

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1870**

1.2.1870 (No. 26)

# Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 26.

Preis 1 fl. 18 kr. durch die Post bezogen 1 fl. 36 kr. vierteljährlich.

Dienstag, 1. Februar

Insertionsgebühr: 10 kr. pro Zeile oder deren Raum 3 Kreuzer.

1870.

Bestellungen auf den „Bad. Beobachter“ für die Monate Februar und März werden bei allen Post-Anstalten und Landpost-Boten, sowie im Bureau dieses Blattes, Adlerstr. Nr. 20 in Karlsruhe, angenommen.

## B. Die Aufgabe der katholischen Volkspartei

in unserem Lande wird für die nächste Zukunft darin bestehen, das Volk in weitesten Kreisen vorzubereiten auf die kommenden Ereignisse. Es gilt die Befreiung Süddeutschlands vom Joch des preussischen Militarismus. Die Unserigen in Bayern und Württemberg sind fest entschlossen, ein Ende zu machen, und es müßte großes Unglück oder noch größeres Ungeschick hindernd dazwischen treten, wenn die Sache diesmal mißlingen sollte. Baden wird beinahe von selbst dem übrigen Süddeutschland nachfolgen. Seine „Staatsmänner“ werden ihre ganze Schwäche, seine nationalliberalen Kammergrößen werden ihre ganze Armseligkeit entfalten. Die Krone Preußen aber wird für das Ministerium Jolly vielleicht noch einige schöne Orden haben; — einen Krieg wird sie für dieses Ministerium nicht führen.

Der badische Landtag hat das Seinige gethan; er kann gehen. Die Majorität hat Alles bewilligt, was die Regierung verlangte. Die Regierung ihrerseits wird das neue Gemeindegesetz wahrscheinlich liegen lassen. Das Volk aber wird wissen, was es bei der nächsten Gelegenheit zu thun hat. Lasset nur erst in ganz Süddeutschland mit Ausnahme des bestregierten Staates direkte Wahlen stattfinden, und es wird sich sehr bald zeigen, wie lange Ihr es noch treiben könnt! Die nämlichen Leute, welche die freche Stirne haben, unser Lindau der Heuchelei zu beschuldigen, wenn er die Hoffnung auf eine Majorität unserer Partei im nächsten Landtag hegt, — sie mögen sich von uns Einses gesagt sein lassen: Wir wissen ganz genau, daß diese nämlichen Leute in allem Ernst befürchten, was wir mit Lindau hoffen. Dann wird es sich zeigen, ob in Baden die Grundsätze des konstitutionellen Verfassungsrechts nur auf dem Papier stehen, oder ob sie, wie wir glauben, noch lebenskräftig genug sind, um selbst einen Jolly in den Staub zu legen.

Ihm hat der Protest der fünf katholischen Abgeordneten gegen das Stützungsgezet sehr mißfallen. Wir wollen zwar keine abergläubischen Hoffnungen daran knüpfen, daß dem Vernehmen nach während der Verhandlung dieses Mustergesetzes Seiner Excellenz Stuhl ein Bein verlor. Aber auch ohne Rücksicht auf dieses Stuhlbein wird der Abgeordnete Baumstark Recht behalten, welcher vor dem Verlassen des Saales Seiner Excellenz zugerufen hat: Mit diesem Geetze hab ich Ihr den Bogen zu stramm gespannt, und er wird brechen. Ja, wir glauben zu wissen, daß

man jetzt schon in Regierungskreisen sagt: Bei dieser Gelegenheit haben wir einen moralischen Sieg jedenfalls nicht errungen. Vielleicht hat es uns geträumt, oder gibt es wirklich Leute, welche jetzt schon Seiner Excellenz den Vorwurf machen, sie haben es nicht verstanden, solch' unartige, extravagante Menschen ohne alle Lebensart aus dem „hohen Hause“ fern zu halten? Zwar sagt Hr. Kiefer, und die „Badische Korrespondenz“ brüllt es ihm in wuthschäumenden Artikeln nach: „sie haben sich selbst ihr Grab gegraben.“ Allein die Edle glaubt selber nicht, was sie sagt, und auch sonst glaubt es Niemand. Was den Zorn unserer Feinde so sehr entflammt, das war sicherlich das Rechte. Und wenn Ulrich von Hutten selber in die badische Korrespondenz korrespondirte, es würde Alles nichts helfen. Die katholische Volkspartei hat das katholische Volk hinter sich, und sie wird regieren von dem Augenblick an, wo die königlich preussische Armee aufhört, das badische Ministerium zu decken.

Also — festes Ausharren in dem gesetzlichen Kampfe für Deutschlands bessere Zukunft und für das gute Recht unserer Kirche! Und lasse sich Niemand täuschen, wenn die noch bevorstehende Landtagszeit zunächst nichts Interessantes mehr bringt. Die Abgeordneten der katholischen Volkspartei werden nicht viel darüber zu sagen haben, in welchen Fällen an badischen Landeskindern nach preussischen Kriegsgesetzen die Todesstrafe durch Erschießen „öffentlich zu vollstrecken sei“; sie werden nicht viel zu sagen wissen über ein Armengezet, das auf der wesentlichen Grundlage des Stützungsgesetzes beruht. Wie diese Regierung und diese Majorität weiter zu regieren gedenken, das haben sie auf diesem Landtag zur Genüge gezeigt; wie lange sie es thun werden, das hängt Gottlob nicht von ihnen selber ab. Das Land kennt Jene, es kennt die Unserigen. Das Land wird richten.

## Die Adressdebatte in Bayern.

Unter „Neueste Post“ erhielt der größere Theil unserer Leser gestern Mittheilung von dem hier wiederholten Telegramm.

München, 29. Jan. (Deputirtenversammlung, Adressdebatte.) Hohelohe erklärt, die Ziele seiner Politik sind: festzuhalten an den Verträgen und an der Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit Bayerns. Allianzverträge sind geboten, sonst wäre Bayern wehrlos. Hohelohe ist stolz auf die Allianzverpflichtungen; er will die Pflichten gegen Gesamtdeutschland und wegen Erhaltung des Zollvereinsvertrags erfüllen.

Der Südbund sei ein Scheingebilde, weil er nur theoretische Ausarbeitung sei; kein Südbund will zu Gunsten Bayerns einer Beschränkung sich unterziehen. Ich bin unfähig, doppeltes Spiel zu spielen, und meine Freundschaftsgesinnungen gegen Bundesgenossen zu ändern.

den Hals im Wasser. Da stiegen die galanten Offiziere bis an die Taille in's Wasser, bildeten eine Kette und retteten die junge Dame. „Es war kalt“, sagte sie, „aber doch schön“.

Einem Dienstmädchen in Mainz wurde folgendes Attest ausgestellt: „Inhaberin hat 1 Jahr — weniger 11 Monate bei mir gedient und sich in dieser Zeit fleißig — an der Hausküche genüßsam — in der Arbeit, sorgsam — für sich selbst, geschwind — im Ausreden, freundlich — gegen Mannspersonen, treu — ihren Liebhabern und ehelich — wenn alles verschlossen war, gezeigt.“

Wiesbaden, 26. Jan. Wir haben (meldet die „Mittelr. Zig.“) kürzlich durch die Angabe der Anzahl der in der ersten Hälfte dieses Monats angekündigten Konkurse eine den zunehmenden Wohlstand unserer Stadt illustrirende Thatsache gemeldet. Heute sind wir in der Lage, eine weitere Thatsache zu referiren: an einem der für die medio Januar lautenden Wechsel bestimmten sog. Respekttage wurden hier nicht weniger als 37 Wechsel protestirt.

Der „Parmer Anzeiger“ berichtet aus Eibersfeld folgender Fall empörender Noth. Ein Jägergehilfe war eben bei einer Frau anwesend, als deren dreijähriges Söhnchen stierend ins Zimmer schüpfte mit dem Ausruf: „Mutter, mich friert!“ In demselben Augenblicke erfaßte der Jäger das Kind und setzte es auf die Platte des in voller Hitze thätigen Ofens, mit dem Zuruf, daß es sich auch das Hintertheil wärmen solle. Wie schnell auch das arme Kind vom Ofen weggerissen worden, ist es doch sehr jämmerlich bis zu den Kniegelenken herab verbrannt, so daß es die qualvollsten Schmerzen erduldet und

Fürst Hohelohe sagte am Schlusse seiner Vertheidigung: Er dürfe wohl verlangen, daß man klar und offen sage, warum er das Vertrauen der patriotischen Partei nicht habe. (Reichsrath Frhr. v. Thüngen hatte es dem Hrn. Ministerpräsidenten in der Kammer der Reichsräthe bereits klar und offen gesagt. Die Hinneigung des Fürsten zu Preußen und die Patronisirung der sog. Fortschrittspartei, welche den Eintritt Bayerns in den Nordbund erstrebe, und die Verbindung des Ministeriums mit dieser Partei enthielten Grund genug, kein Vertrauen zu haben.) Nach dem Fürsten Hohelohe sprachen Professor Dr. Sepp, Dr. Schleich, Dr. Kurz gegen das Ministerium, der Exminister v. Hörmann vertheidigte sein Wahlrundsreiben und die berüchtigte Wahlkreiseinteilung; Dr. Böck trat für das Ministerium auf; der Abg. Lukas gegen v. Hörmann und Dr. Böck. Heute, Montag, wird die Debatte fortgesetzt. Die „A. P. Z.“ schreibt unter dem 28. d., die patriotische Fraktion der Abgeordnetenkammer sei entschlossen, wie Ein Mann zur Adresse ihres Referenten Dr. Jörg zu stehen. Die Adresse der Reichsrathskammer richtet ihr Mißtrauensvotum gegen das Gesamtministerium, die Abgeordnetenkammer die ihrige allein gegen den Leiter der auswärtigen Angelegenheiten. Die Kammer der Reichsräthe hat den Adressentwurf mit überwiegender Mehrheit angenommen. Fast alle erlauchten Prinzen des königl. Hauses, sagt die „A. P. Z.“, der höchste Adel des Landes, der Präsident des protestantischen Oberkonsistoriums, haben sich offen auf die Seite der patriotischen Mehrheit des bayerischen Volkes gestellt, um mit demselben und für dasselbe an die Krone die Bitte zu stellen, zur Leitung der äußeren und inneren Angelegenheiten Männer zu wählen, die in den Zeiten so allgemeiner internationaler Rechtsunsicherheit mehr Garantie bieten als papierene Verträge, und nicht wie diese selbst einer Deutung erst bedürfen, welche, was die Verhältnisse im Innern betrifft, nicht bloß den festen Willen, sondern auch die Kraft besitzen, jeder Veruchung zu doktrinären Ueberstürzungen und zur Ausnützung der ihnen anvertrauten staatlichen Machtmittel zu Parteizwecken Widerstand zu leisten. — Alle die Unterstellungen, als sei die gegenwärtige, das bayerische Volk in seinen Höhen und Tiefen ergreifende Bewegung nur eine künstlich gemachte, wohl gar von Augen in dasselbe hineingetragen, oder sie beruhe auf clerikaler Agitation und führe zur Gefährdung des religiösen und konfessionellen Friedens, mußten vor der Thatsache der Reichsrathssitzung in ihr vollständiges Nichts zusammenfallen, indem gerade der Präsident des protest. Oberkonsistoriums in eminentester Weise die von ihm entworfene Adresse vertheidigte, protest. Edelleute, wie Frhr. v. Thüngen und von Bomhard, in wahrhaft glänzenden Reden für das patriotische Programm eintraten, und der einzige Vertreter des kathol. Klerus, Hr. Stiftsprobst v. Döllinger, sich auf der Seite der Ministeriellen befand. Gegen die Adresse

sein Wiederaufkommen noch immer sehr in Frage steht. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet und wird dem Thäter die verdiente Strafe werden.

Offenbach, 24. Jan. Ein gräßliches Unglück hat sich gestern in der hiesigen Wagensabrik ereignet. Ein dort beschäftigter Wagenschleifer wollte einen neu angekommenen großen Schleifstein, welchen die Dampfmaschine treibt, reguliren. Ob der Stein nur durch die Kälte gesprungen oder vielleicht von Haus aus einen Riß hatte, muß dahingestellt bleiben; er flog in zwei Theile auseinander, wodurch der unglückliche Schleifer zerschmettert durch das Fenster geschleudert wurde und sofort todt war.

Niederwalluf, 24. Jan. Heute Morgen ist hier am Rheine die Leiche eines jungen Mannes, der 20—24 Jahre alt sein konnte, gelandet worden. Er trug schöne schwarze Kleider, Rock und Ueberzieher, feine Stiefel, Schnurr- und Knebelbärchen. Am Kopfe hat er mehrere Wunden, an einer Schläfe einen Stich, und ist deshalb zu vermuten, daß er von Mörders Hand erschlagen und in den Rhein geworfen worden ist. Dem Aufseher nach hat er erst wenige Stunden im Wasser gelegen. Man glaubt hier, denselben schon in Wiesbaden gesehen zu haben. (Rh. K.)

Am letzten Sonntag ist wieder ein Freiheitskämpfer, der aus den 40er Jahren her bekannte Schüssel, zu Goldberg in hohem Alter verstorben.

## Berichtedenes.

† Kollingen, am Fuße des Dinkelbergs. Hier wurde ein 13jähriger Knabe beerdigt, der auf eine eigenthümliche Weise am 25. d. M. den Tod fand. Der muntere Junge liebte es, seinem Großvater, der mit Branntweinbrennen beschäftigt war, bei Füllung des Brennhauses behülflich zu sein, indem er ihm aus dem ziemlich hohen Fasse den eingebeizten Stoff (Destillat) heraus schöpfte. Als er am 15. d. M. Mittags aus der Schule kam, eilte er zuerst der Brennerlei zu, fand den Brennhaufen leer und zum Füllen parat, eilte in Abwesenheit des Großvaters zum Fasse, um Destillat herauszuschöpfen und b. kam, wie es scheint, das Uebergewicht; denn als der Großvater bald darauf in gleicher Absicht zum Fasse kam, fand er den Knaben schon todt. Trauer der Eltern und Theilnahme aller Bekannten ist gleich groß.

0 In Wyhlen wurde den 27. das Chrysolomusseß, begünstigt vom freundlichsten Wetter, unter Assistenz mehrerer benachbarten Herren, nicht schön gefeiert.

In Alexandrien kamen stürmische Austritte unter den Griechen vor, welche bei Gelegenheit des Todes ihres Patriarchen nicht dulden wollten, daß der von Konstantinopel aus erkommene Expatrarch Nilos das Lobnamen feiere. Mit Mühe und Noth gelang es den ägyptischen Truppen, Nilos das Leben zu retten. (Allg. Z.)

(Kalt, aber schön.) Eine kühne Schiffschuh äuterin wäre beinahe in dem Füllungsgraben in Ulm ertrunken. Das nur zwei Zoll starke Eis brach ein und das Fräulein stieß bis an

stimmten in der Reichsrathskammer: Herzog Karl Theodor, Fürst v. Hohenlohe, Fürst Fugger-Babenhausen, die Grafen Fugger, Pappenheim, Malbeggem, Holsstein, Böhmer, Kriegsminister Frhr. v. Frankh, Stiftspröbst v. Döllinger, v. Haubenschmid u. v. Guttenberg.

Die Annahme der Adresse erfolgte mit 30 St. gegen 12. Von sieben königl. Prinzen stimmten sechs mit der Majorität; nur der Herzog Karl Theodor, Bruder der Kaiserin von Oesterreich, gegen die Adresse.

Der Abg. Dr. Sepp sagte: Seit der letzten Adresse hätten sich die Verhältnisse so geändert, daß man sich oben und unten nicht mehr verstehe. In der Thronrede werde Friede gepredigt, und Niemand wolle an Frieden glauben. Die Kammer sei gewählt unter dem Gefühl des Bangens, daß das Ende der Selbstständigkeit Bayerns nahe sei. Die Mitglieder des Hauses seien „Donnerkinder“, und die Majorität werde es auch nicht an gelindem Donner fehlen lassen, dazu seien sie auch verpflichtet, denn der Volksinstinkt könne leicht in Volkszorn ausbrechen. Wir stünden vor einem nationalen Wendepunkte, und da müsse man sich klar machen, wie die Dinge so kommen könnten. Franken und Schwaben, Sachsen und Bayern seien diejenigen Stämme, welche Deutschland gegründet haben. Sie sehen sich in den Hintergrund gedrängt durch eine Macht, deren Geschichte vor 200 Jahren in Deutschland kaum gekannt war. Redner zeigt nun, daß von der Zeit an, wo Oesterreich von Deutschland getrennt wurde die slavischen Stämme ihr Haupt erheben. Das sei die traurigste Folge des Prager Friedens. . . Wenn man von Deutschland spreche, so müsse er fragen: wo ist Deutschland? Gegenwärtig sei es nicht einmal ein geographischer Begriff. Beruhigung habe Niemand als die Minister. Nur das Volk fühle sich bedrängt, es wolle Männer haben, die das Schiff ans Land bringen, damit es nicht zu Grunde gehe. Wenn man sage: wir sollen unsere Hoffnung auf den nordischen Staat setzen, so frage er: ob wir dort auch ebenbürtig geachtet seien? Wenn wir uns dem Norden anschließen, dann seien wir nicht mehr Herr unserer Selbstständigkeit, und deshalb bestrebe bei uns gar keine Lust, sich dem Nordbund anzuschließen. Preußen habe bisher nichts gethan was im Interesse Deutschlands wäre; ja, wenn es einmal ein Deutschland gäbe, „für das wollen wir alle Opfer bringen“, und dann wär' es auch möglich, daß die Rechte mit der Linken ginge. Wenn man uns eine neue Nationalversammlung in Frankfurt eröffnete, dann wären wir versöhnt, dann glaubten wir an ein Deutschland, wie aber die Dinge jetzt liegen, nicht. Doch mag kommen was immer, er vertraue dem süddeutschen Volke. Niemals dürfe das Vertrauen wanken; der nationale Gedanke werde sich noch so kräftigen, daß es Preußen nicht gelinge, uns zu Vasallen zu machen. Wir wollen Deutsche sein und Bayern bleiben. Das ist unser Programm.

Abg. Schleich: In der Thronrede würden die Besorgnisse, als sei die Selbstständigkeit Bayerns bedroht, für unbegründet erklärt, allein die Besorgnisse bestünden doch und bewiesen, daß sie tiefer sitzen als die Verfasser der Thronrede sagen. Man spreche auch von großer Aufregung, und nach gewissen Blättern wolle sich ein alter Herr zum Vormunde aller Könige aufwerfen; nach diesen Blättern bestehe auch eine Partei, die den Zehent wieder einführen wolle, und selbst Bayern zu einer römischen Provinz machen möchte; wenn das wahr ist, so sei es Pflicht gewesen der Partei, in der Thronrede den Krieg zu erklären, oder gleichfalls die Besorgnisse für unbegründet zu bezeichnen. An der Spitze des patriotischen Programmes stehe die Aufrechterhaltung der Staatsverfassung, und daran hielten die Patrioten fest gegenüber den beiden Pontifices, dem in Rom und dem an der Spree gegenüber. Die Patrioten wollten auch kein militärisches Konfordat. Der Schwerpunkt der Besorgnisse falle nicht auf Rom, sondern auf Preußen. Wenn gesagt werde, die Allianzverträge müßten treu gehalten werden, so sei das nicht zu verachten.

X Karlsruhe. Die „L. Z.“ schreibt vom Rhein, 22. d., den Ultramontanen sei wieder ein Spaß verdorben worden; „ihre Blätter hätten bereits angefangen zu schimpfen und die Leute aufzuheizen“, daß nunmehr durch die den Bürgermeistern zu zahlenden Gebühren die Ständesbeamtung viel theurer würde. Der „Bad. Beob.“ rechne dieses bereits auf Heller und Pfennig aus, namentlich bei der Eheschließung sei dies hervorgehoben worden. Nun aber sei eine Verordnung des Justizministeriums ergangen, wonach in Zukunft die Verkündschaine von den Amtsgerichten sportelfrei auszustellen sind. Was werden die schwarzen Blätter gegen diese Verordnung wieder aufbringen? fragt die „L. Z.“ — Ei, die schwarzen Blätter freuen sich ganz außerordentlich über diese Aufhebung einer Abgabe, und ihre Freude wird um so größer sein, wenn sie sich sagen dürfen, daß ihr sog. „Schimpfen und die Leute aufheizen“ diese Erleichterung des Volkes verursacht hat. Uebrigens scheint uns das einigermaßen zu vergleichen zu sein mit dem Verhältnisse, das zwischen der

Aufhebung der Kalbfleisch-Abgabe und dem Fortbestand der Abgabe vom Rind- und Ochsenfleisch und der Erhöhung der Gewerbesteuerkapitalien besteht. — Diese Bemerkung heißt die brave „L.“ wahrscheinlich wieder schimpfen und die Leute aufheizen.

§ Aus Baden. Die Landeszeitungspolitiker bejubeln in einem Karlsruher Artikel vom 22. Jan. „für die Tage der Gefahr“ das preussisch-russische Bündniß. Von jeher war den deutschen Patrioten auch nur eine freundschaftliche Annäherung an Rußland Gräuel und Verath. Wie legt der Mann der „Landeszeitung“ nun die preussisch-russische Bruderschaft für den Nationalliberalismus zurecht? Er sagt: „Mag man nun über russisches Barbarenthum beklammen wie man immer will — so viel ist sicher, daß wir nicht Gefahr laufen, in russische Zustände zurückzufallen, sondern daß nur Rußland mehr und mehr von unserer Kultur annehmen muß. Nach Außen aber, gegen Jene, die Deutschlands Bestand und Einheit bedrohen möchten, welche beide von Rußland nicht bedroht sind, ist dieser Bund von unendlicher Tragweite. So wird er auch von allen Gegnern aufgefacht.“

So weiß der Nationalliberalismus für sein „Ziel“ zu verläugnen und zu beschönigen! Von der „Landeszeitung“ kennen wir aus dem Jahr 1866, nach dem preussischen Vassallensiege, ein ausgesprochenes Frohlocken, daß „jetzt der Zuchtmeister komme“. — Damit vergleiche man obige kulturträgerische Auslassung. Das fällt mit der bornirten Idee zusammen, daß, wenn die Nationalliberalen erst den strammen militär-monarchischen deutschen Einheitsstaat der H. H. Jolly, Kiefer u. Conf. zu Stande gebracht, sie sodann die „Freiheit“ hervorzubringen werden.

Es geht ihnen ungefähr wie dem Friedrich Hecker, von dessen „gepfefferten Briefen“ die Nationalliberalen sich ganz entzückt stellen, der da meinte, mit dem Einen ließe sich eher fertig werden, als mit den Vielen. Friedrich Hecker wird nach den neuesten Nachrichten auf seiner Farm im Staate Illinois einstweilen noch verbleiben, wahrscheinlich bis die Nationalliberalen die Einheit hergestellt haben, um ihnen dann bei Durchsetzung der Freiheit zu helfen. Die sich selbst nachgerühmte Realpolitik der Nationalliberalen ist wirklich von kindlicher Art. Mögen Sie uns einmal folgende Frage beantworten, die jedenfalls nicht außer der Möglichkeit realpolitischer Konstellation liegt: Im Jahr 1866 waren der Mächte drei miteinander einig, Deutschland zu zerreißten. Wenn nun ein anderes Mal fünf Mächte einig sein sollten über die Theilung Deutschlands — wie wird es da mit dem „deutschen Staat“ der Tisch- und Bürgerabendredner stehen? — Betrachtet gefälligst durch diese Brille das nationale Programm der Großdeutschen!

Welcher Nationalliberale wäre im Stande, die Wahrheit der nachstehenden Sätze zu bestreiten, welche der alte, ehrliche, prinzipientreue Mundschaner der „Krztg.“, Appellationsgerichtspräsident v. Gerlach, in seiner Broschüre: „Deutschland um Neujahr 1870“ ausspricht. Er gesteht darin zunächst ganz offen ein, daß Deutschland mit den Siegen, „welche deutsches Blut, verbündet mit Garibaldi's Könige, über deutsches Blut erungen“, nichtis gewannen, sondern verlor. „Verloren“, sagte er u. A., „sind die deutschen Herzogthümer Luxemburg — mit seiner Festung — und Limburg. Deutschland grenzt nicht mehr an's adriatische Meer. Abgeschnitten vom übrigen Deutschland ist Oesterreich, das Oesterreich, dessen Waffen seit Jahrhunderten Deutschland so oft vertheidigt haben gegen Türken und Franzosen — gegen diese noch 1813—15 im schönen Bunde mit Preußen — und abgeschnitten mit Oesterreich die größte deutsche Hauptstadt und der glänzendste deutsche Thron. Verloren ist namentlich das Helidenland Deutschlands, Tyrol. Andreas Hofer, sein Grab und seine Erinnerungen gehören Deutschland nicht mehr an. Ein deutsches Fürstenhaus hat zwar den russischen Thron inne. Aber unter diesem Hause wird in den unter russischem Szepter von Deutschen regierten Ostseeprovinzen die deutsche Sprache und Nationalität vertilgt, und Deutschland schweigt. Dagegen soll Schleswig — will aber großentheils nicht — deutsch (preussisch) sein. Das südliche Deutschland, mit Ausschluß des hinausgewiesenen Oesterreich etwa ein Viertel (mit Einschluß Oesterreich's die Hälfte) des ganzen Deutschland — flottirt in viertelhalb wieder unter sich vereinzelt Staaten“ u. s. w.

Berlin, 28. Jan. (Köln. V. Z.) Der Sturm auf der patriotischen Partei gegen das Ministerium Hohenlohe kommt der Bismarck'schen Politik höchst ungelogen. Zwar sind unsere Nationalliberalen mit den Leistungen des jetzt ernstlich gefährdeten bayerischen Ministeriums schon lange sehr unzufrieden gewesen; aber die Einsichtigern unter ihnen verhehlen sich doch nicht, daß die lavirende Politik Hohenlohe's zum nicht geringen Theile die Folge des in Nikolsburg etablierten Zaudersystems war, und daß der Sturz jenes im Grunde doch recht preußenfreundlich gesinnten Ministeriums den unitaarischen Bestrebungen von unberechenbarem Nachtheile sein muß. Auch kann ja Niemand darüber im Zweifel sein, daß die unsern Nationalliberalen geistesverwandte Partei des Fortschritts in Bayern niemals so an Vo-

den gewonnen haben würde, wenn nicht das Ministerium selbst durch seine eigenthümliche Haltung bei einem großen Theile des Volkes den Glauben erweckt hätte, daß die Krone mit den Zielen dieser Partei sympathisire. In diesem Glauben mußte man sich um so mehr bestärkt fühlen durch die Schärfe und Rücksichtslosigkeit, mit welcher die Regierungsorgane früher gegen die seit den letzten Wahlen herrschende Partei vorgingen, deren ganzes Verbrechen doch nur darin bestand, für die bedrohte Selbstständigkeit ihres Vaterlandes und der Krone (vielleicht etwas zu eifrig) gestritten zu haben. Welche Rückwirkungen der jetzt in Bayern sich vorbereitende Umschwung der Dinge auf die Stimmung in Baden und auf das Verhältniß Bayerns zu Oesterreich, beziehungsweise zum nordd. Bunde haben wird, läßt sich allerdings für den Augenblick nicht vollständig übersehen. Darüber aber läßt man sich hier doch nicht, daß diese Rückwirkungen für den Nordbund nicht die günstigsten sein werden, und leicht von neuem unsere Beziehungen zu Oesterreich trüben können, die trotz der Annäherung der Höfe noch immer jener Aufrichtigkeit entbehren, die allein ein Pfand für ein wahres Freundschaftsverhältniß bietet. Bezeichnend dafür ist die Erscheinung, daß in demselben Augenblick, in welchem die „Prov. Korresp.“ unter Hinweisung auf den herzlichen Verkehr zwischen dem Erzherzog Karl Ludwig und unserm Königshause von einem freundlichen Verhältniß zwischen den beiderseitigen Höfen und Staaten spricht, daß, sage ich, in demselben Augenblicke andere offizielle Federn mit sichtbarem Behagen die inneren Verlegenheiten Oesterreichs hervorziehen, um an der Hand derselben den Beweis zu liefern, daß Frankreich unmöglich mit einem so zerrütteten Staate ein Bündniß schließen könne. Trotz alledem bleibt es aber eine unwiderlegliche Thatsache, daß man zum nicht geringen Theile aus Rücksicht gegen dieses schwache Oesterreich bisher Anstand genommen hat, die von zuständiger Seite gewünschte Aufnahme Badens in den Nordbund zu gewähren.

† Darmstadt, 29. Jan. Für den dritten oberhessischen Wahlbezirk ist der Erbgraf Friedrich Solms-Laubach mit 5984 von 6466 Stimmen zum Reichstags-Deputirte gewählt; Professor Lange erhielt 394 Stimmen. Der russische Gesandte, Geheimrath Labensky, überreichte gestern dem Großherzoge sein Abberufungsschreiben.

— Aus Württemberg, 27. Jan. Die Agitation gegen das Kriegsdienstgesetz ist im vollen Gange. In allen Theilen des Landes sollen Versammlungen abgehalten werden und sind dafür besonders die Sonntage bestimmt. Abgeordnete der Volkspartei und Mitglieder des Landeskomite's werden die Versammlungen, der eine hier, der andere dorthin, bereisen. Daß die Volkspartei in ihrer Agitation nicht mit dem Kopf durch die Wand will, ergibt sich am besten aus folgendem Passus der Adresse, welcher allerorten gegen das Kriegsgesetz verbreitet wird. Nicht die Abschaffung des stehenden Heeres, nicht die sofortige Einführung einer schweizerischen Miliz fordern wir unter den jetzigen Umständen. Diejenigen, welche letztere für die Zukunft des Wehrwesens halten, können warten, bis die Vorurtheile ihrer Mitbürger schwinden und günstigere Verhältnisse ihren Wünschen Erfolg versprechen. Das ganze Volk vereinige sich heute, eine Form zu verlangen, welche das stehende Heer nicht verlegt und in seinem Wesen nicht kränkt, und welche doch den Uebergang zum Milizwesen bildet, falls sich die Gesetzgebung später zu diesem entschließt. Verlangen wir nichts, als was vor etwa drei Jahren ein württembergischer Kriegsminister, der heute in Pensionstandsstande lebt, den Gesetzgebern des Landes vorlegen wollte: Allgemeine Wehrpflicht! Militärische Jugendvorbereitung! Kurze Präsenz!

Es ist nicht zweifelhaft, daß die ruhigen und überzeugenden Ausführungen der Adresse die allgemeinste Zustimmung in der Bevölkerung Schwabens finden werden.

•. Wien, 28. Jan. Die Mandatsniederlegung der 6 Abgeordneten aus Deutschtyrol war die Folge eines wahren Erzeßes, den sich der Richterstatler der Adresskommission Baron Tinti erlaubt hatte. Er äußerte in seinem Vortrage: „Gegen den Jöberalismus müssen wir uns wehren; wenn wir heute den Landesvertretungen Alles bewilligen, was bleibt da für die Reichsvertretung übrig? Gegen die Verfassung aber steht noch eine Partei, die feudale und klerikale. Wir haben die Incarnation der klerikalen Partei in den Personen der Abg. Greuter, Jäger, Giovanelli in unserer Mitte. Greuter sagte: er spreche im Namen des Volkes, er sei ein Deutscher; das ist nicht wahr, Ihre Heimath ist Rom, Ihr Vaterland die Kirche, Ihr Kaiser der Papst.“ Wegen dieser Aeußerung verlangte der Abg. Giovanelli einen Ordnungsruf gegen den Redner, und als der Präsident erklärte, er finde dazu keine Veranlassung, obgleich er die Form jener Aeußerung des Abg. Tinti nicht billige, replizierte Giovanelli, daß er und seine Kollegen jetzt zu überlegen haben würden, ob sie noch länger Mitglieder des Reichsraths sein könnten. Es erfolgte dann die Erklärung, daß diese Ueberlegung zu dem Entschluß des Austritts geführt habe.

Rechtbauer und Genossen wollen einen Antrag einbringen, „betreffs der verfassungsmäßigen Behandlung des vom Konfessionsausschusse dem vorjähr. Reichsrathe vorgelegten Entwurfs, bez. der Regelung der Konfessionsverhältnisse und des Zivilgesetzbuchs“, sodann den Ausschuss mit der Vorlage eines Gesetzentwurfes bezüglich der Konkordatsaufhebung zu beauftragen.

## Ausland.

×× Paris, 28. Jan. „La Liberté“ will wissen, daß mehrere Minister der Ansicht seien, unmittelbar nach den Debatten über die Handelsverträge die äußere Politik vor die Kammer zu bringen. Hr. Daru würde dann eine Darstellung über die Situation Frankreichs dem Auslande gegenüber vorlegen und mit Ollivier die etwaige Interpellation beantworten. — Man erzählt sich in gut unterrichteten Kreisen, daß der Finanzminister Buffet allerdings der Ansicht sei, daß eine Armee-reduktion wünschenswerth wäre. Der Kriegsminister Reboeuf hat aber auf Ansuchen des Kaisers in einer Note sich dahin erklärt, daß Angesichts der Erregtheit gewisser politischer Kreise und der Nothwendigkeit, die Ordnung aufrecht zu erhalten, vorläufig mindestens an eine Verminderung der Armee nicht zu denken sei. General Trochu hat sich in demselben Sinne ausgesprochen und hierbei auch auf das Ausland verwiesen.

Im Kriegsministerium beschäftigt man sich mit einem Plane zur schnellen Mobilisirung der Armee auf ein gegebenes Zeichen in allen Theilen der Monarchie. Dieser Plan soll gleichsam eine Wiederholung aller der Dispositionen im vergrößerten Maßstabe sein, die mit Bezug hierauf bereits speziell für die Armee von Paris bestehen.

Zwischen der französischen Gesandtschaft in Wien und dem hiesigen auswärtigen Ministerium findet ein sehr eifriger Depeschenwechsel statt. Herzog von Gramont hält die hiesige Regierung au courant über die Versuche, welche von Seiten Preußens in Bezug auf eine Annäherung zu Oesterreich gemacht werden.

Der „Constitutionnel“ warf kürzlich in einem Aufsehen machenden Artikel die Frage auf, ob u. A. namentlich auch die süddeutschen Staaten die „Offensiv- und Defensiv-Verträge“ nach der Uebertragung derselben auf den norddeutschen Bund noch für verbindend anzuerkennen haben. Diese Verträge wurden bekanntlich mit Preußen abgeschlossen, ehe der norddeutsche Bund konstituirte war.

Thiers hatte am 27. nach einer 2 1/2 stündigen Rede gegen die Handelsverträge einen Feuerbrand in die Deputirtenkammer geworfen, durch welchen beinahe eine Sprengung der noch so jungen Bande des parlamentarischen Regimes entstanden wäre. Forcade verteidigte die Majorität und das Ministerium, und in Aufregung schloß die Sitzung. Am andern Tage wurden die aufgerissenen Schienen des parlamentarischen Geleises wieder zusammengefügt. Die Minister waren vor der Sitzung zu einer Berathung zusammengetreten. In der Kammer nahm der Justizminister Ollivier das Wort, um gegen die Kündigung der Handelsverträge zu sprechen.

Dabei bemerkte er, das Ministerium sei fest entschlossen, die Einigkeit der Majorität zu befestigen, weshalb dasselbe mit Mäßigkeit handle und ohne Bevorzugung. „Wir wünschen und nehmen die Hilfe Aller an, aber wir verlangen und dulden nie den Schutz von irgend Jemand.“ — Die Kammer gab hierauf dem Ministerium ein Vertrauensvotum, indem sie mit 211 gegen 32 beschloß, daß die Handelsverträge nicht zu kündigen seien.

Lord Clarendon wird in den nächsten Tagen hier erwartet.

„Gaulois“ will wissen, daß Graf Beust auf einige Zeit nach Paris kommt, während er in Wien durch Fürst Metternich remplaceirt werden würde. Es soll sich um den Abschluß gewisser Allianzverträge handeln und würde dann Fürst Metternich wieder auf seinen Posten zurückkehren.

„Liberte“ kündigt den wahrscheinlichen Besuch der Kaiserin v. Oesterreich in Paris für das kommende Frühjahr an. Dieselbe wird das Palais Glysee bewohnen. Graf Beust und Fürst Metternich sollen sehr eifrig und thätig an dem Zustandekommen dieses Projektes arbeiten.

Rom. Das Mainzer Abendblatt (Beilage des Mainzer Journals) vom 28. d. bringt an seiner Spitze nachstehende, jedenfalls aus bester Quelle stammende Mittheilung aus Rom vom 23. d. M.

Denjenigen, welche etwa unruhig geworden sein sollten über die verschiedene Auffassung, welche die Infallibilitätsfrage bei den Bischöfen des Concils gefunden hat, kann ich die tröstliche Versicherung geben, daß ein Grund zu solcher Besorgniß nicht vorhanden ist. Wohl stehen den 410 Bischöfen, welche bis jetzt das Postulat der sofortigen Definition unterzeichnet haben, eine Anzahl von Bischöfen gegenüber, welche Bedenken gegen eine allzuräusche Erledigung dieser Sache vorbringen. Allein es ist unterdessen eine neue Vorlage für das Concil ausgearbeitet worden, welche alle Aussicht hat, beide Theile der Bischöfe in sich zu vereinigen. Eine

Erklärung über das kirchliche Lehramt ist bereits gedruckt. Dieselbe ist so abgefaßt, daß sie sicherlich auch die Zustimmung derjenigen Mitglieder des Concils erlangt, die in der bekannten Adresse an den hl. Vater sich gegen die Diskussion der Infallibilität ausgesprochen haben. Man ist hier höchst erfreut über diese so glückliche Wendung der Dinge, und sicherlich werden bald alle Besorgnisse vollständig geschwunden sein. — Der depossedirte Großherzog von Toskana ist in Rom am 28. Nachts gestorben.

\* Karlsruhe, 31. Jan. Das Gesetzes- und Verordnungsblatt vom Heutigen Nr. 5 bringt bereits das von beiden Kammern angenommene landesherrlich sanctionirte Gesetz, die Ermächtigung zur Aufnahme weiterer Anlehen für den Bau von Eisenbahnen betr. Dagegen das Gesetz für provisorische Forterhebung der Steuern im Monat Februar. Der ebenfalls heute erschienene Staatsanzeiger Nr. 3 enthält eine Bekanntmachung des Großh. Finanzministeriums, den Vollzug des Art. 24 des Münzvertrages vom 24. Jan. 1857 betr., resp. eine Nachweisung der in der Großh. Münze vom 25. Aug. 1837 bis Ende 1868 stattgehabten Ausmünzungen.

† Baden, 27. Jan. Gleich bei Beginn der nun für die Freimaurer in den Sand verlaufenen schauerlichen Klostergeschichte der Barbara Ubryl ließ sich ein gelehrter und erfahrener Korrespondent der „Bad. Landeszeitung“ von hier herbei, auch eine Klostergeschichte zu fabriciren, die auch zu Wasser ward, und den gewünschten Erfolg nicht hatte. Wie es scheint, legen die Herren ihre stets für wahres Menschenwohl thätigen Hände noch nicht in den Schooß. Es macht nämlich hier eine Neuerung, bezüglich der unredlichen Hausverwaltung im städtischen Krankenhaus durch eine früher daselbst als Oberin funktionirende barmherzige Schwester, viel von sich reden, und ist bald durch die von Nächstenliebe strotzende freimaurerische Geschwähigkeit zum Stadtgespräch geworden. Dieses ganze Treiben dieser Menschen macht auf uns den widerlichen Eindruck, als sei es nicht allein auf die nun nicht mehr anwesende Schwester abgesehen, sondern es will uns bedünken, als habe man nichts Geringeres vor, als die Schwestern um jeden Preis aus ihrem so segensvollen Wirkungskreis zu vertreiben, koste es, was es wolle; diesen Menschen ist nämlich jedes geistliche Gewand ein Dorn im Auge, und es wird ihnen beim Anblick eines solchen immer unheimlich zu Muth.

O Ihr Helden! An armen schwachen Klosterfrauen oder barmherzigen Schwestern Eure Rache gegen die katholische Kirche auszulassen. Welch eine Heldenthat! Bezeichnet sie in Euer Register als unausgeführt; denn wisset, die katholische Bürgerschaft Badens wird es Euch bei dieser Gelegenheit zeigen, was ihr die barmherzigen Schwestern sind, wie sie Euch schon einmal am 27. und 28. November 1868 gezeigt hat, was ihr die Klosterfrauen sind. Ruft den Haber nicht auf's Neue hervor! Schreiber dieses kann sich noch ganz gut an jenes kleine Artikelchen erinnern, das im hiesigen Wochenblatte zu lesen war, nach Einsetzung des Freimaurerkränzchens hier, wo ganz deutlich stand: „Im Interesse der Duldung u.“ Ist das Eure Toleranz! O Schmach! Bestrebt Euch vorerst, wirklich in Baden vorhandene Mängel zu beseitigen, und dann glauben wir an Eure Toleranz. Allein, wenn man glaubt, daß jede katholische Einrichtung in Baden ein zu beseitigender Mangel ist, so ist es noch Zeit, den Gegenbeweis zu liefern, was man uns ersparen möge, da das Urtheil nicht günstig für diese Klosterstürmer ausfallen würde.

(Aus Baden. Lauter und lauter gibt sich das Mißtrauen kund, daß die erste Kammer das vor einigen Wochen beschlossene Gemeindegesetz auf diesem Landtage nicht mehr in Berathung nehmen werde. Die „N. B. L. Z.“ sagt, es scheint die hohe erste Kammer sich nach den Vorbeeren des preuß. Herrenhauses zu schmen, wenigstens sei deren Verhalten dem Gemeindegesetz gegenüber ein solches, das ihren bisherigen Ruf der Freisinnigkeit bedeutend herabmindere, und Herr Bluntzsch habe sich geirrt, als er in Offenburg erklärte, die erste Kammer sei kein Hinderniß der freihellen Entwicklung. Das Blatt fordert zu Volksversammlungen auf, um eine schleunige Erledigung der Gemeindereform zu fordern, denn es stehe Gefahr auf dem Verzuge.

×× Aus Baden, 26. Jan. Unsere kleinen Amtsblätter, deren Korrespondenzen sehr häufig von liberaler Seite herrühren, besitzen die Klugheit, in jeder Beziehung die runden Zahlen bei neuen Lasten zu vermeiden, so daß solche auf den oberflächlichen Anblick nicht so bedeutend erscheinen. Gleicher Kunstgriffe bedient man sich auch bei den Bürgerabenden. Ueberhaupt wissen die Fortschrittler so recht alles in ein rosiges Licht zu setzen und scheuen sich keineswegs, jede etwaige Gegenrede nicht gerade höflich todt zu schweigen. Scändert hat man sich aber jedenfalls sehr; wer hätte es vor 25 Jahren gewagt, zu Gunsten neuer Opfer die Stimme zu erheben vor dem Volke? Heute geschieht es wie etwas Verdienstliches und die Seroilen applau-

diren bei den größten Anforderungen an ihre Geldbeutel, oft nur aus Furcht, nicht für aufgelöst zu gelten. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß das Regiment der Bourgeois nicht gerade das Gelindeste ist; was die Socialisten zum größten Schrecken mit netten Worten fordern, wollen sie mehr allmählig eingeführt haben, wenn auch in vielen anderen Formen; man beschränkt den freien Willen immer mehr, was man recht gründlich bei Einführung der Kreis-Wohltätigkeits-Anstalten sieht, die keine geringen Lasten bringen werden. Es ist den Hrn. Kreisräthen sehr wohl bekannt, daß selbst die meisten Armen das Verweilen bei ihren Angehörigen der Unterbringung in solche Häuser vorziehen, aber man will einmal Neues einführen, es mag kosten was es will und die Herren wollen sich mit schönen Reden Ruhm erwerben. Man läßt sie gewähren und kann bezahlen; die Schwaben sagen: in Baden hat man Geld genug, man würde sonst manchmal opponiren. Bei uns geschieht es. Dafür sind die liberalen Schwaben auch keine so verstampelten Liberalen wie anderswo.

† Von der Rensch, 1. Febr. Mit dem heutigen Tage beginnt für die innere Geschichte unseres Landes, „der festen und trauen Burg des nationalen Gedankens diesseits des Rhains“, um mit Prof. Römer aus Tübingen zu sprechen, eine neue Aera, ein neuer Zeitabschnitt.

Das lästige, den Geistlichen vielfach von seinem eigentlichen Berufe abziehende Geschäft der Standesbeamtung mit all seinen Anhängeln hat von heute an für ihn das Ende erreicht. Und von Herzen sagen wir: Gott Lob! — die lange, treue Besorgung dieses vielfach mühsamen Geschäftes hat ihnen nichts Weiteres eingetragen, als lästige, geistlose Schreibereien, Zeitverlust, oftmals Chikanen gewisser staatlicher Behörden und zuletzt noch den bekannten liberalen Dank. So kann denn der Geistliche diese neue Aera nur mit Freuden begrüßen. Allerdings werden von ihm auch noch in Zukunft die bezüglichen Einträge in die betreffenden Kirchenbücher besorgt werden, aber er thut es nicht mehr wie bisher als Diener oder vielmehr Schreiber des Staates, sondern einzig und allein als Diener der Kirche und nach Anordnung der kirchlichen Behörde.

Aber auch noch ein anderes in das Leben des Volkes tief eingreifendes Ereigniß knüpft sich an den heutigen Tag — die Einführung der obligatorischen Civilehe. — So wäre denn also dieses Schmerzenskind unserer Pseudoliberalen geboren, und deren Vertreter in den beiden Kammern konnten es ihren Wählern als Christgeschenk mit nach Hause nehmen. Das babische Volk in seiner Mehrtheit hat offenkundig dieses Geschenk nicht gewollt, unbefangene Beobachter konnten das aus dessen Mienen entnehmen, als ihm der Erlaß des hochw. Kapitelsvikariats vorgelesen wurde.

Von heute an ist diese Art der Eingehung der Ehen für uns in Baden Gesetz, und daß es gehalten wird, dafür ist gesorgt durch strenge und schwere Strafandrohungen. Wir schließen mit dem Wunsche, es mögen die traurigen Folgen, welche der preußische Rechtsgelehrte von Savigny einem Kammerdeputirten von Turin im Jahr 1852 vorhergesagt, bei uns nicht eintreffen; es möge, um die Worte des bischöflichen Erlasses zu gebrauchen, „das kathol. Volk immer mehr einsehen, daß die Ehe heilig ist, und heilig behandelt werden soll.“

< Vom Kaiserstuhl, 29. Jan. Vom 1. Februar d. J. an haben wir eine bessere Omnibusfahrt zu hoffen. Die Fahrpostexpedition wird von Königshausen nach Endingen auf obengenannten Tag verlegt. Wir hoffen, daß wir in wenigen Jahren keinen Omnibus mehr brauchen.

Mosbach, 27. Jan. (Abr.) In der heutigen öffentlichen Gerichtsitzung wurde Karl Ernst von Stein, früherer Postgehilfe in Tauberbischofsheim, wegen Unterschlagung eingezahlter Gelber und Amtsverbrechen eines Postbeamten zu einer Kreisgefängnisstrafe von 1 Jahr, sowie zu den Kosten der Untersuchung und Strafverurteilung verurtheilt.

Vom Bodensee. Am 24. d. Abends brach dem bayerischen Dampfer „Concordia“, der um 5 Uhr von Lindau nach Bregenz abfuhr, unterwegs eine Traversawelle am Erzenter der Maschine, in Folge dessen eine Zertrümmerung des Schiffsbodens zu besorgen stand, hätte nicht der Maschinist die Geistesgegenwart gehabt, sofort die Dampfmaschine abzustellen. Das Schiff trachte beim Eintritt des Ereignisses in allen Fugen und die Bestürzung der Passagiere war begreiflicher Weise eine nicht geringe. Durch die Nothlagge und 2 Nothschüsse wurden 2 Dampfer aus dem Lindauer Hafen herbeigerufen, von denen der eine die Reisenden weiter beförderte, der andere die beschädigte „Concordia“ hierher bugirte.

Unterwittighausen, 25. Jan. Gestern Nachmittag wurde im Gemeinwald Lannend, wenige Schritte abseits der Straße nach Bilschband, die Leiche eines Erhängten gefunden. In der Tasche des Verstorbenen befanden sich nebst 1 fl. 36 kr. Geld eine Würzburger Spitalgeldquittung vom 2. Juli 1869, auf den Namen Thomas Brehm von Neuntirchen ausgestellt.

## Neueste Post.

† München, 30. Jan., Abds. Der König hat heute sämtliche Minister und diejenigen zwölf Reichsräthe, welche gegen die Reichsrathsadresse gestimmt haben, zur Tafel gezogen.

Gestorben in Karlsruhe.

29. Dez. Otto, B.: Diakonus Schwarz, 4 R. 15 T.

# Pferde-Markt zu Frankfurt a. M.

am 4., 5. und 6. April 1870.

Die vollständig für 400 Pferde hergerichteten neuen prachtvollen Stallungen, umgeben mit schönen Musterplätzen, welche noch durch eine große bedeckte Reitbahn vermehrt wurden, sind zur Aufstellung seiner Pferde bestimmt.

**Prämierung** am 4. April nebst Vertheilung von Ehren-Preisen an die Besitzer der besten zu Markt gebrachten Pferde.

**Verloosung** am 6. April öffentlich vor Notar und Zeugen von 62 der schönsten Reit- und Wagenpferde, 10 vollständige vier-, zwei- und einpännige Equipagen, nebst completen Geschirren, sowie sonstigen Reit- und Fahr-Requisiten im Werthe von ca. fl. 70,000, wenn 40,000 Loose vergriffen sind.

Anfragen und Bestellungen auf Stallungen, sowie auf Loose, Legiere à Ehlr. 1 (fl. 1. 45 fr.) pr. Stück beliebe man franco an den Secretair des unterzeichneten Vereins, Hrn. C. Kappel, zu richten, wo auch Uebersicht einer größeren Anzahl von Loose die die näheren Bedingungen erfahren können.

Den Aufträgen für Loose ist der Betrag franco mit deutlicher Angabe der genauen Adresse beizufügen. Falls die Zufendung franco und recommandit gewünscht wird, sind die erforderlichen Marken einzulenden.

Auswärtige Theilnehmer, welche ihre Loose durch das Secretariat direct beziehen, werden, falls ihnen ein größerer Gewinn zufällt, davon — so weit thunlich — mittelst Telegramm in Kenntniß gesetzt.

Der Vorsitzende des Landwirthschaftlichen Vereins:  
Dr. Georg Haag.

133.3.1

Im Anschlusse an die Bedürfnisse der Publicität und zur Förderung des weiteren Aufschwunges derselben, — welcher wir seit 14 Jahren eine erfolgreiche Geschäftsthätigkeit widmeten — haben wir die Reihe unserer selbständigen Niederlassungen soeben um zwei neue vermehrt, indem wir am 1. Dezember v. J.

unsere überall gleichlautende Eirma

## HAASENSTEIN & VOGLER

Annoncen-Expedition

in

**BRESLAU** und **KÖLN a. Rh.**,

Ring Nr. 52

Bobstrasse Nr. 32

eröffneten. Nachdem laut öffentlicher Bekanntmachung im Laufe des Jahres 1869 bereits unsere Häuser in

**Zürich — Genf — Stuttgart**

gegründet wurden und wir uns von Seiten des inserirenden Publikums überall wie bisher durch dasjenige Wohlwollen ausgezeichnet sahen, welches die unerreicht dastehende Entfaltung unserer weitverbreiteten langjährigen Wirksamkeit ermöglichte, glauben wir heute die Gelegenheit zum öffentlichen Ausdrucke unserer dankbaren Anerkennung benutzen zu sollen, indem wir

unsere beiden neuen Domicile

dem Wohlwollen des Publikums gleichfalls empfehlen. Unser stetes Betsreben wird dahin gerichtet bleiben, dieses ehrende Wohlwollen zu rechtfertigen.

**FRANKFURT a. M., gr. Gallusstrasse 4.**

**HAMBURG,**

Neuerwall 50.

**KÖLN a. Rh.,**

Bobstrasse 32.

**BERLIN,**

Leipzigerstrasse 46.

**STUTTGART,**

Kronprinzenstrasse 1b.

**LEIPZIG,**

Markt 17, Königshaus.

Agentur: **St. GALLEN,** obere Grabenstrasse 12.

**HAASENSTEIN & VOGLER,**

Annoncen-Pächter deutscher, österreich, schweizer, französischer, holländischer etc. Blätter.

Jede sparsame Hausfrau, der es darum zu thun, Neues und Praktisches zu erkennen, abonniere auf die wöchentlich erscheinende Zeitschrift: „Die Hausfrau“ für nur 13 Sgr. pro Quartal. 2.



130.2.2. Oberschopfheim

Amts Fahr.

## Fahrniß-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Herrn Pfarrers Gut zu Oberschopfheim werden im Pfarrhause daselbst Fahrniße aller Art gegen Baarzahlung an folgenden Tagen versteigert:

**Dienstag den 1. und Donnerstag den 3. Februar,** jeweils halb 9 Uhr:

Betten, Schreinerwerk, Weidzeug, Leinwand und sonstiger Hausrath;

**Freitag den 4. Februar,** Morgens 10 Uhr, Gold und Silber, 45 Ohm sehr gute und reingehaltene Weine (1846r, 57r, 65r, 68r), Kirichenwasser, 80 Ohm Faß, Kartoffeln, Heu und Stroh.

Oberschopfheim, den 27. Januar 1870.

N. N.:

L. Geiger, Waisenrichter.

## Stotternde.

Dem Hrn. G. Mosetter in Karlsruhe sage ich hiermit öffentlich meinen innigsten Dank für die glückliche Heilung meiner beiden Knaben von einem hartnäckigen Stotterübel. G. Blum, Bad Homburg, 128.

1302.6.6 Freiburg.

## Atelier-Verlegung

Von Neujahr an befindet sich mein Photographisches Atelier (bisher hinter dem Friedhof) nun **Weberstraße Nr. 13** (Eingang auch Ringstraße bei Hrn. Antiquar Vuisson), was ich den verehrten Einwohnern Freiburgs und der Umgegend empfehend anzeige und auch ferner um geneigten Zuspruch bitte.

Freiburg, im Dezember 1869.

**Carl Gnyzer,**  
Photograph.

## Lehrlings-Gesuch.

Ein gesitteter junger Mensch, der Lust hat, als Scherlehrling in eine Stelle zu treten, kann Näheres hierüber im Bureau dieses Blattes erfahren.

## Holzdreher,

tüchtige, finden dauernde Beschäftigung in der Möbelfabrik von

**Gustav Stoebeandt & Comp.**  
Beiertheimer Feldweg 7  
Karlsruhe.

## Lehrlingsgesuch.

In ein gemischtes Waarengeschäft in Baden wird ein junger Mensch von guter Familie als Lehrling gesucht. Es wird mehr auf gute Erziehung als großes Lehrgeld gesehen. Darauf Reflectirende wollen sich gefälligst an das Bureau d. Blattes wenden. 119.43

## Lehrlinge.

Gesittete junge Leute, welche die Bildhauerei gründlich erlernen wollen, können unter günstigen Bedingungen bei uns eintreten.

**Gustav Stoebeandt & Comp.**  
Hofbildhauer u. Möbelfabrikanten  
Karlsruhe.

## Bitte!

134

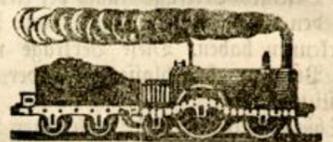
Sollte sich Herr G. . . . ., welcher unsere früheren Theater-Recensionen in so kunstvoller Weise besprach, durch das Lesen der jetzigen Kritiken, im Interesse der wahren Kunst, sich nicht bewogen fühlen, solche wieder zu übernehmen? —

## Posttheater in Karlsruhe.

Dienstag 1. Febr. Erstes Quartal. 18. Abonnements-Vorstellung. Unerträglich. Lustspiel in 1 Akt von Püttlich. Hierauf zum ersten Mal wiederholt: Der letzte Zauberer. Fantastische Operette in 2 Akten von Ivan Turgenjew, überseht von R. Pohl. Musik von Pauline Viardot-Garcia. Prinz Velis: Frau Viardot-Garcia als Gast.

## Theater in Baden.

Mittwoch 2. Febr. König Erich XIV. Trauerspiel in 5 Akten von R. Koberstein.



Fahrplan (vom 15. Oktober 1869 an).

Landaufwärts.

12<sup>55</sup> Morgs., 7, 7<sup>50</sup>, 11, 2<sup>25</sup>, 3<sup>10</sup>, 5<sup>25</sup>, 7<sup>15</sup>.

Landabwärts.

2 Morgs., 7<sup>20</sup>, 9<sup>30</sup>, 10<sup>45</sup>, 12<sup>35</sup>, 1<sup>35</sup>, 5<sup>35</sup>.

Karlsruhe-Pforzheim-Mühlacker.

7<sup>30</sup>, 10<sup>40</sup>, 10<sup>50</sup>, 1<sup>15</sup>, 2, 5<sup>10</sup>, 6<sup>25</sup>, 11<sup>30</sup>.

Karlsruhe-Maxau.

8<sup>55</sup>, 11<sup>10</sup>, 2<sup>20</sup>, 6<sup>20</sup>.

Die fetten Ziffer sind Schnellzüge.

## Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epileptie Doctor O. Killisch in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt. 75.10

In der Buchdruckerei von J. Großmann in Karlsruhe, Adlerstraße Nr. 20, sind zu haben:

## Rosenkranz-Zettel.

Allen Vorstehern von Rosenkranz-Vereinen, insbesondere den Hochw. Herren Geistlichen zur Erleichterung empfohlen; auf einem Bogen 15 Zettel für 15 Mitglieder eingerichtet.

Ein Probefbogen gegen Einsendung von — fl. 3 fr. franko zugeendet.

Zehn Bogen " " " — fl. 24 fr. "

Hundert Bogen " " " 2 fl. 36 fr. "

## Cours der Staatspapiere. Frankfurt den 29 Januar.

Per comptant.		Per 100 fl.		Per 100 Mk.		Börsen-Cours.	
Staatspapiere.		Pr. Oeffen 4 1/2 Obligation	92 1/2 B	6 1/2 Oest. Süd-Est. u. Lomb. St. B.	10 1/2 B	Börsen-Cours.	
Österreich		3 1/2 Obligation	88 1/2 B	5 1/2 do. do.	50 B	Amsterdam l. S.	100 1/2 B
5 1/2 Rtr. 1852 l. St.	—	Raffau 4 1/2 Obligation d. Rothsch.	92 1/2 B 92 B	5 1/2 Eisenbahnen Prior. 1/2	7 1/2 B 1/2 B	Kugsbund	9 1/2 B
5 1/2 do. 1859 do.	—	4 1/2 do.	84 1/2 B	5 1/2 do. neuele Grail. 1/2	7 1/2 B 1/2 B	Berlin	10 1/2 B
5 1/2 do. v. 1865 1/2	—	3 1/2 do.	83 1/2 B	5 1/2 Rdbm. W. B. R. l. S. b. Rothsch. 1/2	10 1/2 B	Bremen	9 1/2 B
4 1/2 Einb. St. B. l. S.	57 1/2 B	Italien 5 1/2 lomb. l. S. b. Rothsch.	74 1/2 B	5 1/2 Schw. Centr. R. l. S. fr. zu 28 fr.	10 1/2 B	Drüffel	9 1/2 B
5 1/2 Rtr. Ant. 1854.	—	Schweden 4 1/2 Obl. in R. zu 105	85 1/2 B 1/2 B	4 1/2 Schw. Centr. R. l. S. fr. zu 28 fr.	9 1/2 B	Darmstadt	88 1/2 B 1/2 B
5 1/2 l. Obligat. 1866	—	4 1/2 Rdb. l. S. zu 105	—	4 1/2 Oest. Lomb. Prior. Obligat.	—	Leipzig	105 B
4 1/2 R. Obligat.	—	Schweiz 4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	102 1/2 B	4 1/2 do. do.	—	London	119 1/2 1/4 B
5 1/2 C. l. S. u.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	99 1/2 B	4 1/2 do. do.	65 1/2 B	Paris	—
4 1/2 do. b. Rothsch.	92 1/2 B	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	99 1/2 B	4 1/2 Diverse Actien.	—	Wien	96 B
4 1/2 do. do.	81 1/2 B 80 1/2 B	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	91 1/2 B	4 1/2 Oest. Bankactien mit 40% Einl.	255 1/2 B 235 B		
3 1/2 Staatsb.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	Anleihen-Loose.	—		
5 1/2 Obligationen	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	200 fl. bei Rothsch. 1839	—		
4 1/2 1/2 Jähr. b. Rothsch.	91 1/2 B	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 von 1864	70 1/2 B		
4 1/2 1/2 Jähr. b. R.	91 1/2 B 1/2 B	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 von 1864	80 1/2 B 80 B		
4 1/2 1/2 Jährig do.	86 1/2 B 1/2 B	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 Prior. Loose 1868	153 1/2 B		
4 1/2 1/2 Jährig do.	86 1/2 B 1/2 B	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 Prämien-Anleihe	—		
4 1/2 Abbl. Loose do.	86 1/2 B 1/2 B	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	4 1/2 Oest. Bankactien mit 40% Einl.	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	Anleihen-Loose.	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	200 fl. bei Rothsch. 1839	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 von 1864	70 1/2 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 von 1864	80 1/2 B 80 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 Prior. Loose 1868	153 1/2 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 Prämien-Anleihe	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	4 1/2 Oest. Bankactien mit 40% Einl.	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	Anleihen-Loose.	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	200 fl. bei Rothsch. 1839	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 von 1864	70 1/2 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 von 1864	80 1/2 B 80 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 Prior. Loose 1868	153 1/2 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 Prämien-Anleihe	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	4 1/2 Oest. Bankactien mit 40% Einl.	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	Anleihen-Loose.	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	200 fl. bei Rothsch. 1839	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 von 1864	70 1/2 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 von 1864	80 1/2 B 80 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 Prior. Loose 1868	153 1/2 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 Prämien-Anleihe	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	4 1/2 Oest. Bankactien mit 40% Einl.	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	Anleihen-Loose.	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	200 fl. bei Rothsch. 1839	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 von 1864	70 1/2 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 von 1864	80 1/2 B 80 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 Prior. Loose 1868	153 1/2 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 Prämien-Anleihe	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	4 1/2 Oest. Bankactien mit 40% Einl.	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	Anleihen-Loose.	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	200 fl. bei Rothsch. 1839	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 von 1864	70 1/2 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 von 1864	80 1/2 B 80 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 Prior. Loose 1868	153 1/2 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 Prämien-Anleihe	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	4 1/2 Oest. Bankactien mit 40% Einl.	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	Anleihen-Loose.	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	200 fl. bei Rothsch. 1839	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 von 1864	70 1/2 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 von 1864	80 1/2 B 80 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 Prior. Loose 1868	153 1/2 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 Prämien-Anleihe	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	4 1/2 Oest. Bankactien mit 40% Einl.	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	Anleihen-Loose.	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	200 fl. bei Rothsch. 1839	—		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 von 1864	70 1/2 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 von 1864	80 1/2 B 80 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 Prior. Loose 1868	153 1/2 B		
3 1/2 do.	—	4 1/2 Bern. Obl. l. S. zu 28 fr.	—	100 Prämien-Anleihe	—		
3 1							